

Perry Rhodan

NEO

Die Zukunft beginnt von vorn



Michelle Stern

Der erste Thort



Band 18

Der erste Thort

von Michelle Stern

Im September 2036 startet die Menschheit in eine neue Ära ihrer Geschichte: Nachdem der erste Kontakt zu Außerirdischen hergestellt ist, soll die Erde geeint werden. Perry Rhodan möchte, dass die Menschen geeint zu den Wundern des Alls vorstoßen.

Gleichzeitig geht Rhodan ein gewagtes Unternehmen ein. Zusammen mit seinen Gefährten begibt er sich auf die Spur des Außerirdischen Crest. Mit einem Transmitter verschlägt es Perry Rhodan auf den Planeten Rofus, wo er zwischen die Fronten einer alles entscheidenden Schlacht gerät.

Dabei erfährt er mehr über ein uraltes Rätsel, das nicht nur für die Welten des Wega-Systems von großer Bedeutung ist: Der erste Thort, eine mythologische Gestalt, scheint unsterblich zu sein. Das ewige Leben ist also nicht nur ein Traum, sondern es kann für manche Lebewesen zu einer Tatsache werden ...

1.

Die Suche

Zardik, 15. September 2036

Die NESBITT-BRECK tauchte in die dünne Atmosphäre des Mondes ein.

Perry Rhodan lenkte den topsidischen Aufklärer sicher den fernen Bergen und Flüssen entgegen, die mit der hellen Oberfläche verschmolzen. Seine Bewegungen waren ruhig und routiniert. Inzwischen beherrschte er das überlichtschnelle Schiff ebenso gut wie Bull.

Hinter ihm lag Groll, der dreizehnte Planet des Wega-Systems, wie ein funkelnder Edelstein in der Schwärze des Alls. Auch den inneren Mond des Planeten konnte Rhodan auf einem der Holos sehen. Tholus trieb als blau schimmernde Scheibe im Licht der Wega auf seiner Bahn. Er wirkte wie ein fernes Spiegelbild Zardiks. Wie Geschwister kreisten die Monde Seite an Seite, wobei Zardik viel weiter außen lag und gut sechs Monate brauchte, um seinen Weg um Groll zu beenden.

Der zweite Mond des dreizehnten Planeten, zelebrierte Rhodan den Gedanken. Der dreizehnte Planet von über vierzig. Wie klein ist dagegen unser Sonnensystem! Es ist, als käme ich aus einem Spielzeugland.

Der Aufklärer raste der Mondoberfläche entgegen und durchbrach einen blaugrünen Himmel. Rhodan drosselte die Geschwindigkeit. Das Impulstriebwerk im Zylinderrumpf war wie das raumgreifende Transitionstriebwerk kaum in der inneren Kugel zu hören. Nur ein leises Summen an den Wänden der Zentrale zeigte das Wunderwerk des Schiffes an, das Perry Rhodan und Reginald Bull von der Oberfläche des Planeten Gol hatten bergen können.

»Ich übernehme, Rhodan.« Thora sah angespannt auf die Anzeigen der Ortungsgeräte. Die Haltung der Arkonidin war starr, wie festgefroren. Um ihren Mundwinkel grub sich eine Linie, die Rhodan doch zum ersten Mal bemerkte. »Suchen Sie nach Spuren. Es wäre gut, wenn sich die ganze Gruppe beteiligen würde, damit wir schneller Resultate erzielen.« Bei diesen Worten warf Thora einen Blick durch die Zentrale mit den verschiedenen Terminals.

Rhodan sah die wortlose Zustimmung von Bull, Sue und Chaktor an ihren Blicken. Der Teleport Ras Tschubai wandte sich direkt dem Monitor an seinem Platz zu, um mit der Auswertung und manueller Ergänzung der Positronik-Datensätze zu beginnen.

Einzig Lossoshér kauerte vornübergebeugt in unbequemer Sitzhaltung auf dem für Topsisid ausgelegten Pneumositz, ohne auf Thoras Aufforderung zu reagieren. Der Transmitter-Wächter hielt den Kopf tief über eine holografische Aufzeichnung gebeugt, die aus einem würfelförmigen Gerät an seinen Händen abstrahlte. Ferronische Schriftzeichen standen in der Luft und forderten Lossoshérs gesamte Aufmerksamkeit. Vermutlich studierte er einmal mehr die für ihn heiligen Aufzeichnungen über die Standorte der Transmitter und die Vergangenheit seines Volkes. Soweit Rhodan wusste, befanden sich auf dem Würfel verschiedene Bücher, darunter das Buch des Großen Kampfes und das des Großen Lichtes. Ob Lossoshér noch einmal überprüfte, bei der Auswertung seiner Forschung nach dem Transmitter die richtigen Schlüsse gezogen zu haben? Sie waren auf ihn und seine Erkenntnisse angewiesen.

Kurz überlegte Rhodan, Lossoshér noch einmal auf das Transmittersystem anzusprechen, doch dann ließ er es bleiben und startete seinerseits das Programm, mit dem die Suche nach Bauwerken initiiert wurde.

Neben ihm hielt Thora den Blick auf die Steuerelemente gesenkt. Ihr Gesicht wirkte maskenhaft.

die Augen fiebrig.

Rhodan schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. »Wir finden ihn.«

Thora hob den Kopf und lächelte flüchtig zurück. Es erschien einstudiert. »Ja, das müssen wir. Und zwar schnell. Uns läuft die Zeit davon.« Sie sah zu Lossoshér hinüber und senkte ihre Stimme. »Sind Sie wirklich sicher, dass Lossoshér uns helfen kann? Ja, ich weiß, dass er der führende Wissenschaftler Ferrols ist und beim Thort hoch gehandelt wird, aber ich weiß nicht, ob seine sogenannten heiligen Schriften uns wirklich weiterbringen. Ich habe mir Auszüge davon übersetzen lassen und kann Lossoshérs Interpretationen nur bedingt nachvollziehen.«

»Wir müssen seinen Fähigkeiten vertrauen«, sagte Rhodan ebenso leise. »Ich bin sicher, er gibt sein Bestes. Er schuldet uns etwas, und ich glaube nicht, dass er das vergessen hat.«

Rhodan sah in Gedanken den Berg aus Schutt und Trümmern vor sich, aus dem er Lossoshér befreit hatte. Im Grunde hatte Rhodan dem Ferronen das Leben gerettet, als das Gewölbe unter dem Roten Palast des Thort beim Angriff der Topsider eingestürzt war. Hätte er Lossoshér nicht ausgegraben, wäre der Transmitter-Wächter den feindlichen Invasoren in die Hände gefallen oder durch den Beschuss an Ort und Stelle gestorben.

Thora verzog die Mundwinkel. »Sie sind zu naiv, Rhodan. Ihr Glaube an das Gute widerspricht meinen Erfahrungen. Nicht jedes Intelligenzwesen überschlägt sich gleich vor Dankbarkeit, nur wenn man ihm hilft.«

Die spitze Bemerkung zielte auf Chaktor ab, den zweiten Ferronen ihrer kleinen Gruppe. Der Raumfahrer stand Rhodan wesentlich näher als Lossoshér und vertraute ihm nahezu bedingungslos. Chaktor hatte auf seinem Mitkommen bestanden, da er die *Lichtbringer* begleiten wollte. Nachdem durch Rhodans Mithilfe eine friedliche Einigung zwischen Topsidern und Ferronen gelungen war, wich er kaum mehr von Rhodans Seite. Rhodan freute sich ehrlich über das gute Verhältnis.

In Terrania hatte er eine Botschaft für die Ferronen einrichten lassen. Aus galaktischer Sicht betrachtet, lag die Wega quasi um die Ecke. Die blauhäutigen Ferronen waren das erste Volk, mit dem sich die Menschheit nach den beiden Arkoniden Thora und Crest austauschen konnte. Dabei zeichnete sich bereits ab, dass es viele Unterschiede, aber noch mehr Gemeinsamkeiten gab.

Nebenbei überprüfte Rhodan die ersten Ergebnisse der Positronik. Thora lenkte den Aufklärer tiefer über ein Gebirge, damit die Sensoren die Oberfläche effektiv scannen konnten. Blauweißer Schnee glitzerte auf schroffen Aufwerfungen, die dem Himalaja ähnelten. Die Luft erschien anders als auf der Erde. Obwohl die Atmosphäre dünner war, wirkte das Gasgemisch auf ihn dicker, als besäße es mehr Substanz.

Rhodans Gedanken kehrten zu Crest zurück. »Es ist der sinnvollste Ansatzpunkt«, sagte er leise.

Thoras Gesicht verschloss sich. »Es ist meine Schuld. Durch mich wurde der Transmitter auf den Azoren vernichtet, den Crest benutzte. Nur wegen meiner Unvorsichtigkeit ist der Weg versperrt.«

»Sie wissen, dass das nicht stimmt, Thora. Sie können nichts dafür. Der Schirmgenerator im Transmitterraum wäre auch ohne Ihr Eingreifen explodiert.«

Durch die Vernichtung des Transmitters in der Unterwasserkuppel waren sie gezwungen worden, andere Wege zu nehmen. Es war Rhodan gewesen, der auf die Idee gekommen war, Lossoshér um Hilfe zu bitten. Der Transmitter-Wächter hatte aufgrund der Überlieferungen einen Anhaltspunkt, welche anderen beiden Transmitter mit dem auf der Erde verbunden sein könnten. Bedauerlicherweise war es nicht möglich, irgendeinen beliebigen Transmitter zu benutzen. Die Vernetzung untereinander gestaltete sich weitaus komplizierter, als Rhodan zunächst gehofft hatte. Auch war nach eingehender Prüfung kein Transmitter bekannt, der zur Erde führte. Doch Lossoshér vermutete auf Zardik einen verschollenen Transmitter, der mit einem weit entfernten blauen Planeten mit nur einem Mond vernetzt sein sollte.

Lossoshérs Wissen stellte vielleicht die letzte Chance für Crest dar, denn der Arkonide litt an einer

tödlichen Krebserkrankung. Nur deshalb hatte Crest sich zu der Wahnsinnstat hinreißen lassen zusammen mit Tatjana Michalowna und dem Topsider Trker-Hon durch den Transmitter in Unbekannte zu gehen. Crest suchte die Welt des ewigen Lebens für seine Heilung. Dabei saß eine Hoffnung zu Crests Gesundung nur wenige Meter von Rhodan entfernt.

Nachdenklich musterte Rhodan aus den Augenwinkeln Sue Mirafiore. Die Jugendliche wirkte wie ein junges Mädchen. Ihr wesentlich reiferer Geist blieb im Körper einer Zehnjährigen gefangen. Sua innere Kräfte standen in keinem Verhältnis zu ihrem Äußeren. Sie konnte heilen und Leben nehmen. Durch ihre besondere Parabegabung eröffnete sie Rhodan die Möglichkeit, Crest zu helfen. Deshalb würde Rhodan nicht aufgeben. Er würde Crest finden und den Mentor der Menschheit retten.

Der stille Alarmmodus flammte auf, die Ortung schlug an. Rhodan wandte sich von den Scans ab. »Thora! Ortungsreflexe!« Er griff auf die Programme zu. Mehrere Impulse stiegen vom Planeten auf und gewannen rasch an Höhe. Sie näherten sich zielstrebig dem Schiff. Rhodan erfasste mindestens vierzig von ihnen, die wie Geschosse auf sie zujagten.

Thora fuhr erschrocken zu ihm her. »Ein Angriff?«

»Unwahrscheinlich. Eher ...«

»Was ist da los?«, warf Bull von seinem Platz aus ein. »Da fliegt irgendwas auf unserer Höhe! Ich dachte, der Mond wäre unbewohnt.«

»Thora, weichen Sie aus!«

Thoras Reaktion kam deutlich verlangsamt. Rhodan stand kurz davor, die Arkonidin zur Seite zu schieben und die Steuerung an sich zu reißen. Durch ihre Sorge um Crest handelte sie nicht so souverän wie gewohnt.

Endlich schien die neue Situation auch bei Thora anzukommen. Ihre Finger flogen über die Felder. »Positronik, neuen Kurs berechnen!«

Thora hatte kaum zu Ende gesprochen, als Rhodan auf der Darstellung ein dunkler Fleck auffiel. »Da klatscht was gegen die Außenoptiken und macht sie blind.«

Unruhe entstand in der Zentrale. Chaktor und Bull sahen von ihren Plätzen aus ebenfalls nach während Sue sich an ihrem Sitz festklammerte, als fürchte sie einen Absturz.

»Probleme im Lüftungssystem«, meldete Chaktor fast zeitgleich mit der Meldung der Positronik.

Parallel drehte das Holo, zoomte auf eine von zwei rot markierten Stellen und zeigte eine weitere Warnung.

»Die Andruckneutralisatoren ...« Hastig verlangte Rhodan ergänzende Daten.

»Was ...«, setzte Ras Tschubai an.

Der Aufklärer schwankte und sackte unvermittelt um mehrere Meter ab, als würde er in ein Luftloch fallen.

Lossoshér, Thora und Chaktor schrien am lautesten auf. Sue stöhnte gequält.

Rhodan hatte das Gefühl, in einer Achterbahn zu sitzen. Er presste die Zähne zusammen. Warum fielen die Absorber aus?

»Was treibt ihr denn da drüben?« Bull warf ihnen Blicke zu, die deutlich zeigten, dass er das Schiff lieber selbst geflogen hätte. »Gott, Perry, die NES ist kein Free-Fall-Tower.«

»Das muss ein Schwarm großer Flugtiere sein«, stellte Rhodan nüchtern fest, ohne auf den Sarkasmus seines Freundes einzugehen. »Durch die Vorbeschädigung der NESBITT-BRECK haben wir ein fehlendes energetisches Schutzgitter am Heck in Sektor C. Irgendwas von der Größe eines Adlers ist in den Aufklärer gesaugt worden und beeinträchtigt vorübergehend den Impulsantrieb und die Andruckabsorber.«

»Galanés«, sagte Lossoshér trocken. »Die größten auf dem Mond lebenden Säugetiere. Sie fliegen im Rudel und steigen in beachtliche Höhen auf, was durchaus zu Problemen mit dem Flugverhalten führen kann. Ich habe eine Abhandlung über die Gattung gelesen.«

Thoras Kopf fuhr herum, ihre roten Augen funkelten im künstlichen Licht. »Danke für die frühzeitige Warnung.«

Der Aufklärer gewann an Höhe, sackte jedoch unvermittelt ein zweites Mal ab.

Erneut kam sich Rhodan vor wie in einer Achterbahn, ein Eindruck, den die Aufschreie der anderen noch verstärkten. Er ignorierte das unangenehme Gefühl, mit dem sein Magen hinaufgepresst wurde. Konzentriert glich er ein Schlingern aus, das leicht zu einer Drehung hätte werden können.

Chaktor stürzte aus dem Sessel. Etwas fiel aus der Tasche seines Oberteils.

Rhodan sah aus den Augenwinkeln, wie Ras aufstand und Chaktor die Hand reichte.

Geistesgegenwärtig änderte er als Kopilot Thoras den Kurs leicht ab, um den letzten Tieren des Rudels auszuweichen. »Keine Sorge«, sagte er beruhigend. »Wir haben in wenigen Sekunden Abstand gewonnen. Die Galanés können uns nicht ernsthaft gefährden.«

Ras Tschubai half Chaktor auf, der sich hektisch an die Brusttasche fasste. »Mein Album ...«

Lossoshés Stimme klang gehässig in Rhodans Rücken. »Sie sollten lieber Lesewürfel mitnehmen statt bunte Bildchen, Chaktor.«

Rhodan drehte sich um und sah Ras, der dem erleichtert lächelnden Chaktor das Gerät mit den bildlichen Aufzeichnungen seiner Familie gab. Chaktor aktivierte es. Eine seiner Frauen winkte Rhodan in Miniatur zu.

Mit einem freundlichen Nicken wandte Rhodan sich wieder ab. Auf dem Schirm sah er durch die Außenoptiken die Galanés vorbeiziehen. Sie sahen aus wie überdimensionierte Flughunde. Ein pelzartiger orangefarbener Besatz zog sich über die dreieckigen Körper.

»Wir sind raus.« Erleichtert lehnte Rhodan sich zurück. »Die Positronik wird uns beim nächsten Mal frühzeitig eine Warnung schicken, sollten wir auf weitere Flugtiere treffen. Ehrlich gesagt hat mich nicht damit gerechnet wegen der dünnen Atmosphäre und der nur karg vorhandene Pflanzenwelt.«

Neben ihm senkte Thora den Kopf. »Können Sie eine Weile übernehmen, Rhodan? Meine Konzentrationsfähigkeit ist offensichtlich gemindert. Ich denke, ich brauche eine Pause.«

»Gern.«

Thora übertrug ihm die Gesamtsteuerung und stand auf. Mit unsicheren Schritten verließ sie die Zentrale. Rhodan sah ihr nach. Sicher würde sie sich in einem der Quartiere im Zylinderteil neben der Kugel ausruhen. Und ganz sicher würde dieses Ausruhen wie in den letzten Tagen nicht länger dauern als ein paar Stunden. Auf der Suche nach Crest schenkte sich Thora nichts.

Sue Mirafiore

Sue Mirafiore blickte auf die faszinierende Welt, die die Positronik ihr holografisch offenbarte. Unter grünlich gestreutem Licht erhoben sich karge Felsen und Berge. Die Landschaft wirkte nicht nur echt, sie schien zu riechen und zu atmen. Von eisigen Flüssen stieg Dampf auf, grüne Wiesen wuchsen an ihren Flanken wie letzte Inseln in der Einöde des Mondes. Selbst da, wo nur Gestein lag, gab es Farben und Formen im Überfluss, immer neue Muster, die fremd und zauberhaft aussahen.

»Zardik ist so riesig«, flüsterte Sue in Reginald Bulls Richtung. Seitdem sie beide aus der Gewalt der Fantan entkommen waren, fühlte sie sich mit ihm besonders verbunden. Bull hatte alles für sie und Sid getan, damit sie wieder auf die Erde zurückkehren konnten.

»Er ist größer als der Mars.« Bull verzog das Gesicht. »Und so was nennt sich Mond. Ich dachte Perry würde übertreiben, als er mir vor unserer Mission auf Gol vom Wega-System erzählt hat.« Bull grinste verschmitzt. »Aber dann bin ich selbst mit ihm hingeflogen und konnte mir ein Bild machen. Beeindruckend, das muss ich schon sagen.«

»Sid hat es auch begeistert, obwohl er nur so kurz da war.« Sue dachte an den Teleporter Sid González, mit dem sie gemeinsam im Pain Shelter von John Marshall gelebt hatte, ehe die Dritte Macht ihre neue Heimat geworden war. *Es ist verrückt. Sid war immer derjenige, der es kaum erwarten konnte, ins All zu kommen. Als ich ihn noch Spark nannte, hatte er nichts anderes im Sinn als den Weltraum. Nun fliege ich durch das Wega-System mit all seinen Wundern, und Sid ist in Terrania*

Sue hätte Sid gern mitgenommen, weil er kaum noch von etwas anderem sprach als dem Wega-System, doch Perry wollte die Anzahl der Expeditionsteilnehmer möglichst gering halten. »Ein kleiner, schlagkräftiger Trupp«, hatte er bei der Vorbereitungsbesprechung in Terrania gesagt. Und Sue war dabei gewesen, schließlich besaß sie die Gabe, Crest zu heilen. Letztlich war es diese Fähigkeit, die ihr alle Türen öffnete. Sie spürte deutlich, dass ihre Kräfte durch die Erlebnisse als *Besun* der Fantasia noch gewachsen waren. Umso sicherer fühlte sie sich, Crest retten zu können.

Im Zoom des Hologramms betrachtete Sue einen besonders auffälligen Berg und drehte ihn nach allen Seiten. Er ließ sie an den einzigen Tag mit Schneefall in Texas denken. Seine Konturen erinnerten sie an einen Schneemann, den sie mit den anderen Kindern vor dem Shelter im Garten nach einem ungewöhnlich heftigen Blizzard gebaut hatte. Damals noch einhändig. Sie drückte die Fingerringe leicht zusammen, als könne sie selbst nicht fassen, nun zwei Hände zu besitzen. Das Nachwachsen der Hand erschien ihr nach wie vor wie ein Wunder.

Obwohl Sue Crest genauso wie die anderen finden wollte, fiel es ihr schwer, sich vom Zauber des fremden Mondes zu lösen und die zahlreichen Hinweise der Positronik zu überprüfen. Meistens genühten wenige Blicke, um auszuschließen, dass es sich um ein von Ferronen geschaffenes Bauwerk handelte. Zum Glück lief die Suche vollautomatisch. Es war Thoras Vorschlag gewesen, zusätzlich zu Positronik die Daten zu überprüfen. Obwohl die Schäden der NESBITT-BRECK mit Ersatzteilen der TOSOMA behoben waren, vertraute Thora der vollen Einsatzbereitschaft des Schiffes nicht. Der Vorfall mit den Galanés hatte sie in dieser Einschätzung sicher noch bestärkt. Auf der Suche nach Crest wollte sie keinen Fehler machen.

»Alles okay?«, fragte Bull nach.

Sue drehte sich zu ihm um. »Ja, alles klar. Ich dachte bloß gerade an Crest.« Sie senkte ihre Stimme. »Was ist, wenn wir zu spät kommen?«

»Mach dir keine Sorgen. Ich bin sicher, dass Crest noch lebt. So leicht lässt sich einer wie Crest nicht unterkriegen.«

Sie lächelte dankbar. Er meinte, was er sagte. Sue hatte ihn noch nie lügen oder Halbwahrheiten sagen hören wie andere Erwachsene.

»Hey!«, rief Bull in dem Moment laut aus. »Ich hab was! Zum ersten Mal seit drei Stunden endlich ein vielversprechender Anblick! Nummer 523g.«

Eine Weile herrschte Schweigen. Wie Sue riefen sicher auch die anderen das entsprechende Bild an und studierten es. Sie hatten bereits zwei Fehlschläge hinter sich. Doch die Ansicht, die vor Sue erschien, ließ ihr Herz höher schlagen. »Das sieht ja aus wie eine Kuppel!«

Bull grinste. »Was hast du erwartet, eine Pyramide?«

»Das ist es«, mischte sich Rhodan ein. »Ich gehe runter. Ras, sei so gut und verständige Thora persönlich. Die Neuigkeit wird sie sicher aufmuntern.«

Der Teleporter stand auf.

Fasziniert betrachtete Sue den Schneehügel, unter dem sich die symmetrische Form abzeichnete. In ihrem Magen kribbelte es. Vielleicht war das ein Transmitter. Sie konnte sich trotz aller bisherigen erlebten und überlebten Transitionen nicht vorstellen, wie es sein würde, durch einen Transmitterbogen zu gehen.

Sue schloss die Augen und fühlte einen Schwindel, der ihr angenehm vorkam. Ihre Welt war in den letzten Wochen verdammt groß und reich geworden.

Rhodan betrachtete das gut vier Meter hohe Gebäude. Schnee hüllte es wie ein dicker Mantel ein, der den kuppelförmigen Umriss darunter nicht auszumachen ließ. Noch wurde er nur durch die topsidische Technik des Aufklärers sichtbar. Er wandte sich an Bull. »Das sieht nach Arbeit für deinen Roboter aus.«

Bull strahlte. »A-Eins ist voll einsatzbereit. Ich hole ihn.«

Während Bull zum Schiff hinüberging, trat Thora an das Gebilde heran. Mit dem Handschuh wischte sie auf Brusthöhe Schnee fort.

Rhodan erkannte eine graue Fläche, die wie Stahl wirkte.

Neben ihm ging Lossoshér auf und ab und beäugte den Hügel. »Es kann ein Transmitter sein. Die Größe stimmt. Ich habe schon mehrere von ihnen in Kuppeln gefunden. Außerdem gibt es sonst auf diesem Mond nichts Erbautes. Im Gegensatz zu seinem Bruder verfügt er nicht über Bodenschätze oder andere Ressourcen von Wert.«

Sue ging zu Thora und half ihr, den Schnee mit der Hand zu entfernen. Tschubai dagegen stand einfach nur da, still wie eine Statue, und blickte andächtig auf ihren Fund.

Rhodan fühlte Ehrfurcht, wenn er daran dachte, was vielleicht vor ihm verborgen lag. Die Transmitter der Ferronen waren Tausende von Jahren alt. Mit ihnen ließen sich unvorstellbare Entfernungen mit einem Schritt in Nullzeit überbrücken. Unwillkürlich musste Rhodan an die Siebenmeilenstiefel aus dem Märchen denken und Bulls alten Witz, er solle dann aber aufpassen, nicht zerrissen zu werden.

Bull kehrte zurück. An seiner Seite fuhr ein Roboter von knapp zwei Metern Höhe über das unebene Gelände. Durch verschiedene Rollen bewegte er sich trotz des tiefen Schnees sicher und gleichmäßig. Irdische und arkonidische Technik vereinten sich in der Maschine, wobei die irdischen Aufrüstungen zum Großteil auf arkonidische Konstruktionen zurückgingen. Es war der erste Versuch Terrania, arkonidische Kampfroboter zu modifizieren. Zwar stellte A1 oder PROTO, wie Bull ihn meist nannte, noch keine eigene Konstruktion dar, aber er war ein Meilenstein auf dem Weg dorthin.

Bull war kein Militär, aber dennoch lag in seinen Zügen ein gewisser Erfinderstolz, als er den wendigen Roboter mit der Arbeit anfangen ließ. Weit schneller als die Menschen befreite die schwarze, glänzende Maschine die Kuppel von Schnee und Eis. Sie setzte dafür sechs Arme mit ausfahrbaren Handflächen ein, die wie Fächer aussahen. Um an höhere Bereiche zu kommen, nutzte sie einen Flugmodus. Das zischende Geräusch des Antriebs klang überlaut in der Stille der schneebedeckten Landschaft.

Rhodan blickte über das Plateau hinweg, auf dem sie sich befanden. Schroffe Felswände fielen steil ab. Weit unter ihnen floss einer der wenigen Flüsse des Mondes und suchte sich seinen Weg durch das rotbraune Gestein. Grünflächen begrenzten ihn. Das Bild wirkte friedlich, so unberührt, wie es nur noch wenige Gebiete auf der Erde waren. Es weckte Respekt vor der Natur. Selbst unter diesen Bedingungen fand das Leben einen Weg.

»Das muss der Eingang sein!« Thora winkte hektisch in seine Richtung. »Kommen Sie, Rhodan.«

Rhodan kam heran. In der metallenen Fläche zeichnete sich eine kaum wahrnehmbare Rille ab. »Sehen Sie einen Öffnungsmechanismus?«

Sie suchten zu siebt, sogar Lossoshér beteiligte sich, doch sie fanden weder eine Schaltfläche noch sonst einen Hinweis, der auf einen Schalter schließen ließ. Thoras Finger glitten immer hektisch über das Material.

»Ras.« Rhodan drehte sich zu dem Teleporter um. »Kannst du mit Lossoshér hineinspringen?«

Vielleicht könnt ihr von innen etwas ausrichten.«

Tschubai nickte zustimmend, Lossoshér kam aufgeregter näher. Seine blaue Haut erschien Rhoda eine Nuance dunkler. Der ungewöhnlich große Ferrone schritt unsicher durch den Schnee und erinnerte Rhoda dabei an einen Graureiher.

Sie traten von der blau schimmernden Kuppel zurück und überließen Lossoshér und Tschubai das Feld. Wenige Sekunden später verschwanden beide Männer. Nur ihre Schuhabdrücke bezeugten, dass sie eben noch vorhanden gewesen waren.

Thora trat von einem Fuß auf den anderen, ihre Stiefel versanken bis auf Knöchelhöhe im Schnee. »Wir sollten Schutzanzüge anlegen. Auf Zardik mag die Atmosphäre atembare und der g-Wert erträglich sein, aber wer weiß, wo wir herauskommen.«

»Wir müssen erst überprüfen, ob das ein Transmitter ist«, widersprach Bull. Er gab PROTO ein Zeichen. Der Roboter schwebte in die Luft und kam auf sie zu. Dabei machte er einen formvollendeten Salto. Sue klatschte lächelnd in die Hände.

Rhoda verkniff sich die Bemerkung, dass PROTOS Hauptfunktion trotz der ganzen Nachrüstung nach wie vor die eines arkonidischen Kampfroboters war. Was sich hinter dem schwarzen Lack und der polierten Oberfläche verbarg, stand in krassem Widerspruch zu Bulls putzig anmutender Vorführung. Er wusste, dass Bull auf die Vernichtungskraft der Maschine nicht stolz sein konnte. Der Freund widerte Krieg und Militär an. Bull war es zu verdanken, dass PROTO eine Betäubungsfunktion besaß und die Strahler der gesamten Gruppe dank einer leichten Modifikation zu Kombistrahlern mit der gleichen Funktion umgebaut worden waren.

Thora verzog die Mundwinkel. »Spielereien!« Ihr Gesichtsausdruck zeigte Rhoda, für wie unterentwickelt sie die Aufrüstungen hielt. Noch hinkte die menschliche Technik der arkonidischen weit hinterher.

Aber es wird nicht immer so sein. Terrania wächst, und mit der Stadt verbessern sich Tag für Tag unsere Erzeugnisse und Möglichkeiten. Wir sind nicht stehen geblieben wie die Arkoniden. Wir wachsen mit. Und Thora weiß das.

Thora wandte sich von Bulls Demonstration ab und stapfte durch die Schneedecke. Es verging einige Minuten, in denen sie unruhig auf und ab ging, während Bull und Sue den Roboter immer neue Kunststücke zeigen ließen. Chaktor stand bei ihnen und sah dem Schauspiel begeistert zu. Rhoda fiel auf, wie leichtfüßig Chaktor ging, als er dem Roboter folgte. Der kleine, kompakte Körper der Ferronen stand in krassem Gegensatz zu der schwebenden Art, sich in der für ihn niedrigen Schwerkraft zu bewegen.

Ein zischendes Geräusch erklang, das schlagartig die Aufmerksamkeit aller weckte. Vor ihnen fuhr das silberne Material in einem Stück von gut zwei auf zwei Metern nach unten in die Kuppel hinein. Gegen das blassblaue Licht der Wega zeichneten sich die Silhouetten von Tschubai und Lossoshér ab.

Lossoshér strich über eine Fläche an der Wand. Blendend weiße Leuchten ließen Rhoda die Augen zusammenkneifen. Der Transmitter-Wächter deutete eine Neigung des Oberkörpers an, als wolle er sich verbeugen. »Willkommen im Transmitter von Zardik.«

Thora ging voran. Rhoda folgte ihr. Hinter sich hörte er leise Worte von Sue und Chaktor. Durch den neuen Translator konnten sich die beiden vollkommen problemlos verständigen. Die injizierte Fettgewebe injizierte Positronik suchte sich bei jedem Träger einen individuellen Weg, an das Nervensystem anzudocken, und machte schon nach kurzer Zeit eine Verständigung mit Fremden möglich. Der Translator reagierte auf die Absicht des Sprechers und wurde nur aktiv, wenn es nötig war. Die Geräte waren Prototypen, aber bislang funktionierten sie einwandfrei.

Sie folgten einem Gang mit metallenen Wänden, der sich wie eine Schlange in die Kuppel hineinwand. Dabei fiel der Boden stetig ab. Im hellen Licht erkannten sie jede Einzelheit, wobei zunächst wenig zu sehen gab. Der runde Gang war vollkommen leer. Seine Wände schimmerten in

Licht und warfen rätselhafte Reflexe an die Decke.

Rhodan erinnerten die Lichtspiele an Spiegelungen von bewegtem Wasser, nur dass es nirgendwo Wasser gab. Es musste an bestimmten Eigenschaften des Metalls liegen.

Nach wenigen Metern erreichten sie einen ebenerdigen Raum. Thora zögerte am offenen Durchgang. Rhodan trat neben sie und warf einen Blick auf den Transmitter, der mittig zwischen den Wänden stand. Eine Plattform bot genug Platz für eine Handvoll Menschen. Wie andere Transmitter wirkte auch dieser im aktivierten Zustand wie ein Stützbogen, der seiner Funktion enthoben worden war. Zwei Säulen ragten links und rechts auf, die sich nach oben hin verjüngten. Blaues Licht schoss in Form armdicker Energiestrahlen aus ihnen hervor und schloss das obere Ende. Der Transmitter stand frei im Raum, ein Durchgang ins Unbekannte. An seiner Seite glänzte eine Reihe von Feldern, die auf Hüft- und Brusthöhe in den Bogen integriert waren. Für die meisten Ferronen lagen sie auf der Höhe der Schultern und ließen sich bequem im Stehen bedienen.

Thora begutachtete die Schaltflächen. »Was denken Sie, Lossoshér? Können Sie einen kontrollierten Übergang initiieren?«

Lossoshér zögerte mit der Antwort. »Er unterscheidet sich auf den ersten Blick nicht großartig von anderen Exemplaren. Ich denke schon.«

Thora runzelte die Stirn. »Sie denken?«

Rhodan fiel auf, wie nervös der alte Ferrone wirkte.

Lossoshérs Stimme klang selbstsicher, doch die tief liegenden Augen schienen mit ihren Blicken einen Fluchtweg zu suchen. Seine Schultern sanken ein. »Ich kann uns durch den Transmitter führen und im Notfall sofort wieder zurück.«

»Wundervoll«, sagte Thora spröde. »Worauf warten wir dann noch? Machen Sie Ihre Kontrollen, damit wir aufbrechen können.«

Rhodan fasste ihre Schulter. »Zuerst gehen wir ins Schiff zurück und rüsten uns richtig aus. Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass wir nicht wissen können, wo wir herauskommen. Sauerstoffmasken allein sind vielleicht zu wenig.« Er wandte sich an Lossoshér. »Oder wissen Sie, was uns beim Gegentransmitter erwartet? Kennen Sie den Zielort?«

»Leider nein«, gab Lossoshér zu.

»Also gut. Gehen wir es an.« Aufmunternd sah Rhodan in die Runde. Nicht nur Lossoshér erschien ihm angespannt. Auch Sue und Chaktor zeigten Anzeichen von Aufregung, ebenso Bull, auch wenn er sie hervorragend verbarg. Nur das leichte Zucken seines rechten Mundwinkels verriet Rhodan, dass sein Freund unsicher war. »Rüsten wir uns aus und holen wir Crest zurück.«

Die Sterne leuchteten über der Gobi. Funkelnde Lichter von Sonnen und Planeten schimmerten in der Dunkelheit, malten ihre Bilder in den Nachthimmel. Die Luft war kühl und roch leicht salzig. Eine Brise strich durch die Zeltbahnen und ließ sie flattern. Außer dem schlagenden Geräusch der Planeten und dem kaum wahrnehmbaren Kratzen von Sand auf Geröll herrschte Stille.

»Hast du's endlich?«, flüsterte Mildred Orsons in den arkonidischen Helm, den sie sich mithilfe von Allan D. Mercant *ausgeliehen* hatte. Sie und Julian Tiffloor trugen beide das gleiche Modell. Es war ihnen gelungen, die beiden Helme nach unten abzudichten und den internen Funk zu aktivieren. In der Nacht hallte jedes Wort. Auf diese Art konnten sie sich nach außen hin vollkommen lautlos verständigen.

»Gib mir noch einen Moment«, zischte Tiff zurück. Der Blick seiner braunen Augen richtete sich konzentriert neben die Sicherheitstür des vor ihnen aufragenden Gebäudes. Ein rechteckiges Feld mit Chipkarten-Einzug schimmerte dort auf.

Mildred schluckte nervös. Ihr Magen zuckte, gleichzeitig fühlte sie sich lebendig wie selten zuvor. *Wir sind verrückt. Wir steigen in das Lakeside ein. Sicher sind wir die Ersten, die das versuchen.* Mildred mochte es, ein bisschen verrückt zu sein. Genauso wie sie das Kribbeln in ihrem Bauch liebte.

Tiff zog eine Chipkarte hervor, die er von einer Angestellten des Lakeside Institute erhalten hatte. Die Laborassistentin hatte ihren Job vor wenigen Stunden hingeschmissen, um nach Teheran in ihr altes Leben zurückzukehren. Nicht jeder war den Anforderungen und Bedingungen in Terrania gewachsen.

Mildred bewunderte Tiffs Art, wie er der Frau – Shari Ghüren – die Karte am Nachmittag entlockt hatte. Nicht einmal Geld hatte er Shari bieten müssen. Gleichzeitig war Mildred ein winziges bisschen eifersüchtig.

So ein Quatsch, wies sie sich selbst zurecht. Sie fand das Gefühl von Eifersucht anmaßend und spürte es nicht gern. Tiff war nicht ihr Besitz. Außerdem hatte Ghüren ihnen die Chipkarte nur überlassen, weil sie eine der Eingeweihten war, die wusste, was Mildred, Tiff und Timothy Harnaha für die Menschheit getan hatten. Dank ihrer Hilfe war es Crest gelungen, den Befehl über das TOSOMA zu übernehmen und das Schlachtschiff gegen die Fantan einzusetzen. Auch wenn es die Hilfe vielleicht in letzter Konsequenz gar nicht bedurft hätte, da die Fantan ins Wega-System abgezogen hatten, Mildred, Tiff und Timothy sich mit ihrem eigenwilligen Ausflug ins All einen besonderen Platz in Terrania erkämpft. Nicht zuletzt deshalb, weil Timothy in einem Wesen namens Harnaha aufgegangen war und es für Außenstehende so wirkte, als habe er sich für Terrania geopfert.

Mildred sah das anders. Timothy wollte im Weltall sein, er hatte seine Chance genutzt. Ob er ihnen zusehen konnte, vom Titan oder einem anderen Allkörper aus? Oder war er schon viele Lichtjahre entfernt, an den Orten, von denen er immer geträumt hatte?

»Ich hab's!« Die Tür glitt lautlos auf. »Nach Ihnen, Mylady.«

Mildred folgte Tiffs galanter Aufforderung, zwängte sich durch den Spalt und fand sich in einem langen weißen Gang wieder. Eine schwache Notbeleuchtung fiel auf blassgrünen Linoleumboden.

Tiff schloss die Tür hinter ihnen, packte Mildred an der Hand und führte sie in einen unverschlossenen Nebenraum nah am Eingang. Gelbes Licht schimmerte am Helm auf unverschlossenen beleuchteten Putzeimer, ein Regal mit Reinigungsmitteln sowie einen kniehohen, deaktivierten Saugroboter.

Wie geplant drückte Tiff ihr einen weißen Kittel in die Hand – den Laborkittel von Shari Ghüren – und zog sich selbst ein ganz ähnliches Kleidungsstück an, das er extra für diesen Zweck angefertigt

hatte. Die Helme ließen sie ausgeschaltet hinter einem Putzeimer liegen.

~~Tiff zog sie im Dunkeln an sich. Seine Hände hinterließen ein angenehmes Kribbeln auf ihren Hüften. »Wenn sie uns erwischen, sage ich allen, es war meine Schuld.«~~

Mildred schnaubte. »Komm mal aus deinem Legowunderland. In der Erwachsenenwelt ist schon jeder selbst für sein Tun verantwortlich.«

Tiff küsste sie. Mildred erwiderte den Kuss. Ihr Herz raste, das Gefühl von Lebendigkeit erreichte einen neuen Höhepunkt. Tiffs Nähe, sein Geruch, der Geschmack seiner Lippen machten den Moment vollkommen. Sie wusste, was sie tat, auch wenn es gefährlich war. Sie brach mit Julian Tiffloor in das Lakeside Institute of Mental and Physical Health ein – eine Unternehmung, die sich sicher nicht gut im Lebenslauf machte, wenn man sie erwischte.

Es fiel ihr schwer, sich von Tiff zu lösen. Er fühlte sich so verdammt gut an. In seinen Armen lag die Kraft, sie zu halten und zu beschützen. Zugleich war er der kleine Junge, den sie hin und wieder mit einem inneren Augenzwinkern bemutterte. Vielleicht, weil es sie über sich hinauswachsen ließ für andere stark zu sein. Gerade nach Timothys folgenschwerem Entschluss hatte Tiff einen Haube gebraucht, dem Mildred ihm bereitwillig geboten hatte.

Sie schlüpfen aus der Abstellkammer, Tiff ging zielstrebig voran. Er wusste, wo das Ende ihrer Suche lag, und brachte Mildred neben zwei noch nicht in Betrieb genommenen Antigravauflügen eine Treppe hinauf. Shari Ghüren hatte in der Abteilung zur experimentellen Umsetzung außerirdischer medizinischer Kenntnisse gearbeitet und sie mit allen Informationen versorgt. Die *Xeno* – wie die Abteilung von den Mitarbeitern in Kurzform genannt wurde – befand sich im dritten Stock des Gebäudes. Noch wohnten die meisten Mitarbeiter in Zelten um das Institut herum. Wie Terran wuchs das Lakeside von Woche zu Woche. Eines Tages würde die Anlage sicher eindrucksvoll sein.

Sie gingen einen weiteren Gang mit grünem Boden und Notbeleuchtung entlang, fanden die Tür mit der Nummer sieben, die auf der linken Seite lag.

Tiff nickte Mildred zu. Sie nickte zurück. Es war so weit. Mit einem tiefen Atemzug drückte sie die Klinke hinab und trat vor Tiff in den Raum.

Mildred blinzelte gegen das Licht der Sterne, das durch ein breites Panoramafenster fiel. Draußen glitzerte der Goshun-Salzsee, hinter ihm ragte Terrania auf. Dort wurde es niemals dunkel. Der Stardust Tower leuchtete blau in der Finsternis wie ein Laserschwert. Er schien jeden Tag ein Stück höher zu wachsen.

So beeindruckend der Anblick auch war, Mildred ließ sich nicht die Zeit, ihn zu bestaunen.

Hektisch sah sie sich im Raum um. Sie konnte niemanden entdecken. Hatte Ghüren ihnen falsche Informationen geliefert?

Grelles weißes Licht flammte auf. Mildred fuhr herum, ihre Augen schmerzten. Sie schrie ersticken auf, als sich eine unsichtbare Hand an ihre Kehle legte und sie vom Boden riss. Das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen, war vernichtend. Neben ihr erging es Tiff nicht besser. Er fluchte und würgte. Mildred sah, dass seine Stiefelspitzen über dem Boden in der Luft hingen. Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen und erinnerte sich in Panik an den Krav-Maga-Kurs, den sie in Seattle besucht hatte. Die Stimme des Seminarleiters klang in ihrer Erinnerung auf: *Dreißig Sekunden, wenn dich jemand würgt. Mehr hast du nicht. Dann ist es vorbei.*

Mindestens fünf Gegenaktionen schossen ihr durch den Kopf. Aber wie sollte sie eine Abwehrtechnik anwenden, wenn der Feind gar keine Hände und Arme zum Ansetzen hatte? Sie schlüpfte unkontrolliert um sich, sah, wie Tiff in die Luft trat. Dann flog sie unvermittelt durch den Raum und prallte knapp unter der Decke an die Wand und rutschte ein paar Zentimeter daran hinab. Ihre Rippen schmerzten, ein Ellbogen brannte empfindlich. Seite an Seite mit Tiff hing ihr Körper an der Wand dagegen gepresst, als wären sie festgenagelt. Der Druck um ihre Kehle ließ nach. Sie hustete und rannte nach Atem.

»Es ist nicht nett, einen armen Ilt aus dem Schlaf zu reißen«, sagte eine piepsige Stimme in einer Englisch mit merkwürdigem Singsang. »Wer seid ihr und warum stört ihr mich?«

Tiff fing sich zuerst. »Julian Tiffloor und Mildred Orsons. Wir sind Freunde ... und ... haben eine Bitte.«

»Eine Bitte?«, piepste es höhnisch. »Ihr hättet einen schriftlichen Antrag stellen können. Wieso kommt ihr nicht bei Tag und meldet euch an wie alle anderen? Und warum denkt ihr immer den gleichen Mist?«

Mildred räusperte sich. »Lass uns runter, Gucky, bitte.« Sie dachte wie Tiff immer einen Satz, den sie sich zuvor zurechtgelegt hatten. Der Gedanke kreiste wie ein Mantra in ihr und schützte sie davon über das Anliegen an Gucky nachzudenken.

Der Ilt ließ sie an der Wand hinabrutschen, bis ihre Füße festen Boden berührten. Er hielt sie weit fest. »Also? Was soll dieses ständige mentale *Per-aspera-ad-astra*-Gestammel? Seid ihr aus einer Lateinkurs abgehauen?«

»Es ist ein Schutz«, antwortete Tiff. »Wenn wir unser Vorhaben zu intensiv denken, fängt es vielleicht ein anderer Telepath auf. Wir wissen, dass das Lakeside Institute nicht nur für Xenobiologien eingerichtet wurde. Es ist ein Versteck für Mutanten.«

»Soso«, sagte Gucky mit einem gespielten Gähnen. »Und wenschon? Ihr hättet trotzdem tagsüber kommen können. Kommt morgen wieder. Nach dem Vieruhrtee. Ich will weiterschlafen.«

Erst in diesem Moment gelang es Mildred, das Kinn leicht zu senken und nach unten zu sehen. Aus dem Schatten eines Schrankes watschelte ein ein Meter hohes Geschöpf hervor, das aussah wie eine Mischung aus Maus und Biber. Ein einzelner Nagezahn ragte schimmernd aus dem Maul, als es dies wie zu einem Grinsen öffnete. Mildred hatte diese Geste bereits gesehen, nachdem Gucky in Terran angekommen war. Der Zahn schien zu fluoreszieren.

Tiffs Stimme wurde eindringlich. »Nein, das geht nicht. Sie werden dir nicht erlauben, uns zu helfen. Du bist zu wertvoll.«

Der Nagezahn blitzte auf. »Das bin ich in der Tat! Und ich bin mein eigener Herr. Was ist eure Bitte?«

Tiffs Stimme klang gepresst. »Lies es in unseren Gedanken.«

Wie abgesprochen lockerte Mildred ihre geistige Disziplin und dachte an Tiffs Vater, der seit dem Prozess vor zwei Monaten gegen den Arkoniden Crest am Supreme Court in Washington verschwunden war. Sie hatten alles versucht, sein Schicksal aufzuklären. Ohne Erfolg. Mildred zeigte Gucky, wie gutherzig Tiff und sein Vater waren, wie sie sich für andere einsetzten. *Hilf William Tiffloor. Er ist ein guter Mensch. Wenn einer ihn noch finden und retten kann, dann du.*

Nun war es heraus. Mildred hielt den Atem an.

Gucky ließ sie los. Der Druck gegen ihre Kehlen verschwand.

Erleichtert rieb sich Mildred den schmerzenden Ellbogen.

Tiff trat vor. »Wirst du uns helfen, Gucky?«

Gucky verschränkte die Ärmchen vor dem befallenen Brustkorb. Er trug keine Kleidung, schien sich aber nicht dafür zu schämen. »Du schließt von dir auf andere, Sportsfreund. Ein typisch menschlicher Fehler. Nur weil du dich für Wildfremde einsetzt, muss ich es noch lange nicht.«

Mildred merkte, wie Tiff sich versteifte. Auch sein Vater hatte ihn hin und wieder Sportsfreund genannt – eine Bezeichnung, die Tiff wenig schätzte und die ihn unweigerlich an die Spannungen erinnern musste, die zwischen ihm und seinem Vater vor dessen Verschwinden geherrscht hatten. William wollte immer, dass sein Sohn Staranwalt wurde wie er. Doch in diese Fußspuren wollte Tiff nicht treten. Gucky musste das Wort *Sportsfreund* in Tiffs Gedanken gelesen haben und provozierte ihren Partner bewusst.

»Von wegen Erlöser des Universums«, gab Tiff bissig zurück.

Gucky schnaufte. »Retter. Es heißt: Retter des Universums. Und dein Vater ist nicht das Universum. Also warum sollte ich ihn retten?«

»Weil du es kannst.«

»Ich kann auch den lieben langen Tag faulenzern, anstatt mir die Probleme anderer Leute zu eigen zu machen.«

Mildred trat neben Tiff. »Gucky, bitte. Wir brauchen dich. Hilf uns. Verrat uns, was wir in Gegenzug für dich tun können. Außerdem sagtest du erst vor Kurzem, wie langweilig dir in Terrania sei.«

Gucky lehnte sich auf seinen breiten Stüttschwanz. Seine Züge entspannten sich, die Augen nahmen eine Mandelform an. »Oho, ein Geschäft. Und der Anreiz, etwas zu erleben. Zwar nicht grandios, aber zumindest ein Anfang. Ich wusste es. Es ist wie mit Sue. Die Weibchen sind auf diesem Planeten einfach schlauer. Außerdem können sie besser Ohren kraulen.«

»Rassist«, murkte Tiff.

Gucky legte den Kopf schief. »Die Weibchen sind eine andere Rasse? Na, das erklärt einiges. Wo war denn zuerst da?«

»Das ist nicht wie mit dem Huhn und dem Ei«, schnappte Tiff.

»Ach nein? Wie ist es denn mit dem Huhn und dem Ei? Kommt beides in die Pfanne?«

»Der will uns doch zum Narren halten, Mildred! Lass uns gehen. Dieser Mickymaus-Verschneider kann niemanden retten, schon gar nicht das Universum.«

»Warte!« Mildred trat einen weiteren Schritt auf Gucky zu und ging in die Knie, damit sie ihm auf einer Höhe in die Augen sehen konnte. »Das Lakeside Institute ist auf Dauer nichts für dich, Gucky, oder? Du fühlst dich gefangen, das sehe ich dir an. Lass uns zusammen etwas wahrhaft Gutes tun und dabei ein Abenteuer erleben. Wir haben Pläne im Wagen liegen. Komm mit uns, dann können wir ...

»Mitkommen?«, unterbrach Gucky. »So ein Quatsch. Wenn schon, dann kommt ihr mit mir.«

Der Mausbiber fasste erst ihre Hand, dann Tiffs.

Mildred begriff kaum, was geschah. Von einem Moment auf den anderen löste sich das nachtdunkle Zimmer im Lakeside Institute auf.

Nachdem Guckys Entscheidung getroffen war, begann eine Serie wilder Sprünge. Der erste führte Mildred und Tiff tatsächlich zu dem in der Wüste abgestellten Geländewagen, wo Tiff noch schnell ein paar Sachen in den Rucksack warf, ehe sie das Auto stehen ließen. In der Ausrüstung befand sich ein weites Gewand mit Spitzhut, wie ihn die Reisbauern in manchen Regionen Chinas zur Ernte trugen. Mildred hatte beides von einer kleinen Frau in Terrania gekauft. So getarnt fiel Gucky auf dem ersten Blick nicht auf, solange er den Kopf gesenkt hielt. Er wirkte wie das Kind einer Bauernfamilie.

Gucky brachte sie weiter, quer durch das Land bis zum Capital-International-Flughafen in Peking. Seine Paragabe, Gedanken zu lesen, erwies sich dabei als ausgesprochen nützlich, um Menschen aususpionieren. Der Mausbiber wusste dadurch auf eingeschränktem Raum genau, wann und woher er springen konnte.

Sie hatten so wenig Sichtkontakt zu anderen Menschen wie möglich.

Sicherheitshalber wählten sie vorerst nur Toiletten für die Sprünge aus, um nicht gesehen zu werden. Für Mildreds Magen eine echte Herausforderung, was die Gerüche und Anblicke betraf. Sie war dankbar, an einen Reisebüro-Schalter gehen zu können, um nach freien Plätzen in abfliegenden amerikanischen Maschinen zu fragen. Die Recherche dauerte nicht lang. Mildred schrieb die Nummern der unbelegten Sitze auf.

Sie kamen zu dritt in der winzigen Flugzeugtoilette einer nicht voll besetzten Delta-Air-Maschine nach Seattle-Tacoma an. Gucky sprang weiter, in den Transportraum. Begeistert war er davon nicht, aber in der engen Maschine konnte er zu leicht Aufsehen erregen. Mildred und Tiff mischen sich selbstbewusst unter die anderen Fluggäste.

Mildred fürchtete anfangs, entdeckt zu werden, doch in der großen Maschine fielen sie nicht weit auf. ~~Die Stewardessen nahmen an, dass sie wie alle anderen regulär eingecheckt hatten, und versorgte sie routinemäßig mit Abendessen, Frühstück und Getränken.~~ Da die Passagiere durch zwei Eingänge in die Maschine gekommen waren, wurde niemand auf sie aufmerksam. Sie hatten bewusst den Nachtflug gewählt, ließen das Licht ausgeschaltet und stellten sich die meiste Zeit über schlafen. Außerdem vermieden sie es, zu sprechen.

In Seattle war es in der allgemeinen Aufbruchstimmung ein Leichtes, aus der Maschine zu verschwinden. Gucky wollte eigentlich die Flughafen-Toilette im Ankunftsbereich als ersten Stopp ansteuern, doch Tiff entschied, dass sie direkt von Bord weg ein weites Stück teleportierten, damit sie nicht von den Überwachungskameras aufgenommen wurden.

»Nehmen wir noch einen Flug?«, fragte Tiff wenige hundert Meter vom Flughafengebäude entfernt auf einem Busbahnhof.

Mildred beobachtete zwei Passanten, die interessiert auf den Ilt in der fremdländischen Kleidung starrten, und winkte Tiff und Gucky rasch hinter eine Betonmauer, die sie vor neugierigen Blicken schützte.

Gucky streckte sich. »Nein. Das wird nicht nötig sein. William Tiffleur wurde das letzte Mal in Washington gesehen, also arbeiten wir uns von West nach Ost durch.«

Sie waren mit Guckys Vorgehen einverstanden. Von Seattle begann eine Teleportations-Odyssee quer durch das Land.

Mildred bedauerte es ein wenig, nicht länger in Seattle bleiben zu können. Auch wenn sie die Heimatstadt den Rücken gekehrt hatte, verband sie noch einiges mit ihr. Aber dafür war keine Zeit. Sie konnten nicht wissen, wann man in Terrania anfing, nach dem Ilt zu fahnden. Zwar war Gucky kein Gefangener, doch sein Verschwinden würde auffallen.

Sie hielten sich nirgends länger auf. Mildreds Bewunderung für Guckys Können wuchs in Grenzenlose. Der Ilt war ohne Zweifel ein Teleporter wie kein Zweiter. Zwar brauchte auch er seine Pausen, doch innerhalb von nur zwei Tagen waren sie vollkommen kostenlos und ohne Aufsicht mitten in den USA angelangt.

Ihr nächster Stopp führte sie zu einer Tankstelle mit Motel und Schnellrestaurant an einer Freeway. Allerdings ging es dieses Mal nicht weiter.

Tiff sah sich verwundert um. »Was soll das? Was wollen wir an dieser Absteige?«

»Mittag essen«, sagte der Ilt knapp. »Ich will diese gelben Stangen aus Mittelamerika, die in Fe triefen.«

Verwundert runzelte Tiff die Stirn. »Pommes frites? Die kommen aus Belgien.«

»Mittelamerika«, beharrte Gucky. »1493. Damals hießen sie Kartoffeln. Hast du eigentlich in der Schule nur Kreide geholt?«

Mildred grinste in sich hinein. »Du brauchst Brennstoff. Das Teleportieren strengt ganz schön an, was?« Sie hatte den Eindruck, dass der ohnehin schlanke Ilt innerhalb der letzten zwei Tage abgenommen hatte.

Guckys Schweigen war ihr Antwort genug. Der Mausbiber watschelte aufrecht auf die elektrische Tür zu.

»Warte!« Tiff hielt ihn an einem Haarbüschel am Hals fest. »Du kannst da so nicht rein!«

Guckys giftiger Blick sorgte dafür, dass Tiff die Finger hastig öffnete und ihn losließ.

»Was heißt das: *so nicht rein*?«, äffte Gucky Tiffs Tonfall nach. Er hob den chinesischen Hut auf. »Ist meine Frisur in diesem Teil der Galaxis außer Mode?«

»Du weißt, was Tiff meint.« Mildred benutzte den bittenden Blick, der schon zuvor bei Gucky gezogen hatte, wenn der Ilt und Tiff aneinandergerieten. Sie war sicher, hinter der ruppigen Art des Ilt verbarg sich ein herzensgutes Wesen. »Wir können dir Pommes holen.«

Gucky sah zweifelnd aus. Offenbar reichte sein Vertrauen noch nicht so weit, ihr und Tiff etwas so Wertvolles wie Pommes frites anzuvertrauen. »Gibt es keine andere Möglichkeit?«

»Doch«, sagte Tiff liebenswürdig. »Zieh das Gewand aus und geh auf allen vieren. Dann können wir behaupten, du wärst ein Mischlingshund. Oder ein Laborunfall.«

Guckys Nasenhaare zuckten. Sein Blick zeigte Todesverachtung. »Also gut, ich warte da hinter dem Busch.« Er zeigte auf eine Ansammlung von Rhododendren abseits des Interstate 74. »Aber beeidich euch.« Breitbeinig watschelte er davon.

Mildred sah besorgt zur Straße hin, doch keiner der Wagen hielt. Je länger sie unterwegs waren, desto unvorsichtiger kam ihr Gucky vor. Bisher hatten sie mehr Glück als Verstand gehabt. »Hoffentlich erregt er kein Aufsehen.«

»Ich glaube, er ist ziemlich ausgelaugt. Nach Hunderten von Kilometern quer durch das Land.« Tiff wies auf ein Straßenschild mit Meilenangabe. »Wir sind schon bei Peoria, mitten in Illinois! Ich habe genug Geld auf dem Konto, und dank Mercant kann ich darauf zugreifen. Schlagen wir Gucky vor, ein Auto zu mieten.«

Mildred musterte Tiff kritisch. Worauf wollte ihr Freund hinaus? »Und warum sagst du das mir und nicht Gucky?«

Tiffs Blick wurde bittend. »Weil du den besseren Draht zu ihm hast. Wir reisen seit knapp drei Tagen durch das Land und haben kaum mit ihm gesprochen. Was wissen wir schon von ihm? Vielleicht wird er fuchsteufelswild und würgt uns, wenn ich seine Parabegabung anzweifle.«

»Du hast den falschen Eindruck von ihm. Gucky ist herzensgut.«

»Zu dir vielleicht.«

Mildred stemmte die Arme in die Hüften. Sie spürte, wie Ärger in ihr aufstieg. »Er hilft dir immerhin. Was willst du mehr? Er hat bisher alle deine Erwartungen bei Weitem übertroffen.«

Tiff senkte beschämt den Kopf. »Du hast ja recht. Es ist nur ... Er ist mir ein wenig unheimlich.«

Mildred entspannte sich. »Schon okay. Ich rede mit ihm. Ein Auto aufzutreiben sollte kein Problem sein. Es ist eh besser, wenn wir in Washington eins haben.« Sie dachte an die Menschenmengen, die sich durch die Hauptstadt wälzten. In Peking hatten sie Glück gehabt, aber da hatten sie auch keine Nachforschungen anstellen wollen. In Washington würden sie sich nicht nur verstecken können.

Tiff zog sie an sich. »Du bist die Beste, Mildred.«

Tiff fuhr den Leihwagen, einen zwei Jahre alten Ford Travia Deluxe, während Mildred zusammen mit Gucky auf der Rückbank saß – ein Umstand, der Tiff ärgerte. Gucky hatte darauf bestanden. Mildred war ziemlich sicher, dass es dem Ilt Spaß machte, Tiff zu provozieren, dass er es aber eigentlich nicht böse meinte.

Der Mausbiber lag lang ausgestreckt, mit offenen Augen, und ließ sich die Ohren kraulen. Die für ihn unbequeme Kleidung und den Hut hatte er ausgezogen. Sein Kopf ruhte auf Mildreds Schoß und auf einem Kissen. Hin und wieder kommentierte er spöttisch eines der Straßenschilder. Erstaunlicherweise schien er perfekt Englisch lesen zu können. Ein Umstand, der Mildred überraschte.

»Wo hast du das gelernt? Aus den Köpfen der Menschen?«

»Was wäre ein Ilt ohne seine Geheimnisse?«, piepste Gucky und rieb seinen Kopf an ihrem Bein. Dabei blickte er unschuldig in den Rückspiegel, hin zu Tiff.

»Du bestehst mehr aus Geheimnis denn aus Erleuchtung«, brummte Tiff von vorn, der den Blick auffing und seinerseits schnell zu Mildred sah, als wolle er sich versichern, dass es ihr mit dem Iltko auf dem Schoß auch gut ging.

»Da bin ich nicht der Einzige«, meinte der Ilt überraschend freundlich. »Nachdem ich mich nicht ständig auf die Rumhopserei durch den Raum konzentrieren muss, ist es an der Zeit, mir ein bisschen was über deinen Vater zu erzählen, meinst du nicht?«

Tiffs Stimme klang misstrauisch. »Kannst du das nicht alles aus meinen Gedanken lesen?«

~~»Nur wenn du an deinen Vater denkst. Bisher ist das eher so ein weißes Rauschen und Rumgeheul~~

Erzähl mir alles, was du über den Verbleib deines Vaters weißt. Hatte er Feinde?«

Tiffs Augenbrauen zogen sich zusammen, doch dann entspannte er seine Züge, blickte in den Rückspiegel kurz zu Mildred und begann zu erzählen. »Mein Vater hat den Arkoniden Crest da Zoltra am Supreme Court verteidigt. Er ist einer der Topanwälte in Amerika, seine Honorare bewegen sich im zweistelligen Millionenbereich. Gleichzeitig hat er sich von jeher für Menschen eingesetzt, die sich keinen Anwalt leisten konnten. Sicher hat er sich jede Menge Feinde gemacht, als er Crest in diesem von Drummond inszenierten Schauprozess verteidigte. Ich könnte mir gut vorstellen, dass er ein Gegner der Arkoniden dahintersteckt.«

Während Tiff weiter ausholte und erzählte, blickte Mildred zum Fenster hinaus. Seitdem sie den Wagen benutzten, hörten sie regionales Netz-Radio. Schon in Terrania hatten Tiff und sie die Berichte über ihr Heimatland im Netz verfolgt. Nach Drummonds unrühmlichem Ende waren die Vereinigten Staaten in zwei Lager zerfallen. Die Menschen, die »pro Rhodan« eingestellt waren, begrüßten Terrania und das neue Zeitalter mit Aufbruch zu den Sternen frenetisch. Perry Rhodan war für diese Menschen ein Held, dem es zu folgen und den es zu unterstützen galt.

Die »Anti Rhodan«-Anhänger wollten, dass alles beim Alten blieb und Amerika seine Vormachtstellung im Machtgefüge behielt. Sie sahen in Rhodans Tun in der Gobi Landesverrat. Crest und die Technik der Arkoniden hätten ihrer Meinung nach der amerikanischen Nation zugestanden.

Es hatte heftige Auseinandersetzungen gegeben, die durchaus den Begriff Bürgerkrieg verdienten und das Land zusätzlich zu den Übergriffen der nach Besun jagenden Fantan verwüsteten.

Mildred sah es draußen. Sie fuhren über die Chesapeake Bay Bridge und näherten sich Washington in Richtung Osten, vorbei an Bildern der Zerstörung. Es war tröstlich, Guckys warmen Körper unter ihren Fingern zu spüren, denn je mehr Mildred erblickte, desto betroffener wurde sie. Während der Herbst in der Natur noch auf sich warten ließ, schien er die Zivilisation voll und ganz erobert zu haben. Amerika zeigte sich im Zerfall. Hatte es auf der Fahrt bisher nur einige verbarriadierte Fenster gegeben, die auch auf einen Hurrikan zurückzuführen gewesen sein könnten, zeigten sich nun Einschusslöcher und schwere Beschädigungen. Viele Häuser waren mit roten und braunen Parolen verschmiert, Glas und Trümmerstücke lagen auf den Straßen. Zur melancholischen Musik von Melware, die im Hintergrund aus dem Radio tönte, breitete sich vor Mildred eine Welt aus, die nicht mehr ihre zu sein schien. Das war nicht das Amerika, in dem sie aufgewachsen war, sondern etwas anderes, Fremdes.

Es rächt sich, dass jeder Verrückte sein Gewehr haben darf, dachte Mildred. Und dass jeder im Netz nachlesen kann, wie er sich eine Bombe oder Sprengstoff bauen kann.

Sie wusste, dass ihre Gedanken nur bedingt der Wahrheit entsprachen. Zum Teil waren die Armeetruppen in eines der Lager gewechselt oder überwältigt worden, weil sie nicht auf die eigene Bevölkerung hatten schießen wollen. Dadurch gerieten weitere Waffen in Umlauf. Es war zu heftige Auseinandersetzungen zwischen Anhängern beider Parteien gekommen. Wie in einem Glaubenskrieg war Fanatismus aufgeflammt und hatte die Gewalt auf beiden Seiten eskalieren lassen. Die einen hatten Crest zum Teufel stilisiert, die anderen zum Gottessohn und Erlöser. Zum Glück waren die Kämpfe inzwischen vorbei, die Pro-Rhodan-Fraktion hatte gewonnen, es herrschte weitestgehend Ruhe. Nur hin und wieder flammte der Konflikt im Kleinen wieder auf und forderte weitere Opfer.

In Mildreds Erinnerung stiegen die Bilder auf, die um die Welt gegangen waren. Drummond und ein Rest treuer Truppenteile und Polizisten, die sich vor den Rebellen ins Weiße Haus retteten und dort verschanzten. Schlaglichtartig zogen die Momentaufnahmen vorbei. Der Angriff, der Schusswechsel und das breite Gesicht der blonden Aylin Kerson, die Stanley Drummond bei seinem Fluchtversuch zu einem gepanzerten Wagen erschoss.

Die neue Regierung saß in Philadelphia. Ein Provisorium, das die Ruhe vorerst gewährleistete und sich wie die übrigen Regierungen der Erde der frisch gegründeten Terranischen Union angeschlossen hatte.

»Was ist das?«, unterbrach Tiff seinen Bericht und damit auch Mildreds Gedanken.

Mildred drehte den Kopf nach vorn, fort vom deprimierenden Anblick einer ausgebrannten Main Street hin zu einer Straßensperre. Auf dem leicht abfallenden Streckenabschnitt forderten Schilder die Geschwindigkeitsreduzierung bis hin zum Schrittempo. Nur eine Fahrspur war noch offen. Zwei bewaffnete Polizisten standen neben ihrem geparkten Streifenwagen und winkten Autos zu sich. Eine aufebaute Überwachungskamera registrierte die vorbeifahrenden Fahrzeuge.

Nervös sah Mildred auf Gucky. Ging der Ilt als Tier durch?

Auf der bisherigen Reise hatten lediglich Passanten Gucky gesehen. Mildred, Tiff und der Ilt hatten sich bemüht, unauffällig zu bleiben und so schnell wie möglich weiterzukommen. Zweimal hatte man versucht, Gucky mit einem Pod zu fotografieren, aber der Ilt war beide Male schneller gewesen und hatte die Geräte telekinetisch zur Seite gerückt. Mit einer Polizeikontrolle wurden sie das erste Mal konfrontiert. Wenn die Beamten begriffen, dass sich ein Außerirdischer in diesem Wagen befand, würden sie sicher einen Medienrummel auslösen, der Tiffs Suche nach seinem Vater behindern könnte. Natürlich konnten sie teleportieren, um im Notfall zu entkommen, doch mit Gucky aufzulegen und ihren Bildern im Ever-Net würde jeder weitere Schritt schwierig bis unmöglich werden. *Sie nehmen nur jeden zweiten Wagen, vielleicht haben wir Glück.*

»Das musste uns ja treffen«, fluchte Tiff, als einer der Polizisten ihnen zuwinkte. »Die Kamera hat uns schon, das könnte ich wetten.«

»Wir kommen sicher durch«, sagte Mildred zuversichtlich. Sie konnten sich dank der Hilfe von Mercant ausweisen. Der ehemalige Geheimdienstler hatte ihnen gefälschte Pässe besorgt, die aufgrund der terranischen Mittel jeder Überprüfung standhalten mussten. Mercant wusste aus eigener Erfahrung, was es bedeutete, wenn ein Mensch »verschwand«, und hatte nicht gezögert, Tiff und Mildred zu helfen.

»Sag nichts, Gucky«, beschwor Tiff den Mausbiber und fuhr wie gewünscht ein Stück seitlich versetzt vor den Streifenwagen.

Der Beamte, der sie herausgewinkt hatte, kam sofort auf ihn zu. Er war sportlich, blond und hochgewachsen. Um seine grünen Augen lagen erste Fältchen. Ein typischer ehemaliger Footballspieler mit Speckansatz um die Hüfte, der in der Highschool auf dem Feld geglänzt haben mochte und nun die Jahre kam. Mit einem freundlichen Lächeln beugte er sich zu Tiff und klopfte an die Scheibe.

Tiff ließ das Glas herunter. Mildred hielt den Atem an.

»Ausweise bitte«, schnarrte der Mann.

Tiff hielt sie ihm mit einem charmanten Lächeln hin. Der Polizist nahm die beiden Chipkarten und musterte Mildred kurz und fragte: »Wo geht's denn hin, Jester Polan?«

Tiff reagierte prompt auf den Namen. »Nach Washington. Mal anschauen.«

Der Blonde legte den Kopf schief. »Katastrophen-Touristen, was? Von denen haben wir viele. Wir sind noch 'ne Weile dauern, bis Washington wieder so aussieht wie früher.« Er nahm den Oberkörper zurück und schien zufrieden.

Mildred wollte schon erleichtert aufatmen, als der Beamte sich plötzlich ruckartig in ihre Richtung beugte. Er zeigte auf Gucky, der sich auf der Rückbank schlafend stellte. »Ach herrje. Was ist denn das für eine Promenadenmischung?«

Mildred sah, wie Tiff erstarrte, und wusste, dass sie schnell handeln musste. Wenn sie nicht antwortete, machte sie sich verdächtig.

»Das ist ein Il... Ilz«, korrigierte sich Mildred hastig. Gucky lebte, seit er mit Rhodan aus dem Wega-System gekommen war, in der Abgeschiedenheit des Lakeside Institute. Dennoch war sie nicht

sicher, ob nicht doch Gerüchte von Guckys Existenz in den Mediennetzen kursierten. Als sie den zweifelnden Blick des Polizisten bemerkte, rettete sie sich in die gespielte Arroganz einer stolzen Hundebesitzerin. »Das ist übrigens keine Mischung, sondern eine Rasse. Sie kommt aus der Schweiz wie der Entlebucher. Ihre Heimatregion ist der Kanton Mösli. Manche nennen sie auch Herren-Ilt weil sie vornehm von Wesen ist und aus Jagdhundrassen des Schweizer Adels hervorging.«

»Was es alles gibt«, staunte der Polizist. »Aber hässlich ist er schon. Kann der überhaupt beißen mit dem einen Zahn?«

Tiff lehnte sich aus dem Fenster, seine Stimme klang gezwungen fröhlich. »Passen Sie lieber auf was Sie sagen, sonst beißt er Sie womöglich noch.«

Der Beamte beachtete Tiff nicht, sondern drehte sich zu seinem Kollegen um, der fünf Meter weit neben dem Einsatzwagen stand und dort ein Auto wegwinkte. »Hey, Walt, komm mal rüber, das musst du sehen! Diese Katastrophen-Touris haben die hässlichste Töle auf dem Rücksitz, die ich je gesehen habe!«

Mildred warf Gucky einen besorgten Blick zu. Der Ilt spannte sich auf ihrem Schoß. Er schielte zum Polizisten hin. Ein gefährliches Funkeln trat in seine Augen.

Walt tat seinem Kollegen den Gefallen, kam zu ihm, presste seinen Kopf an die hintere Scheibe und gaffte Gucky an. »War der zu lange im Labor?«

Mildred und Tiff tauschten einen besorgten Blick, Mildred fühlte sich innerlich wie erstarrt. Sie konnte spüren, wie Gucky wütend wurde. Seine Muskeln zitterten leicht unter ihrer Hand. Was, wenn der Ilt die Nerven verlor und die Polizisten anschnauzte? »Können wir weiterfahren?«, fragte sie kurz angebunden und spielte dabei die Beleidigte.

Die Männer lachten.

»Ihr Wagen!«, rief Tiff von vorn.

Hastig sah Mildred auf den Polizeiwagen, der sich langsam in Bewegung setzte, das leichte Gefälle der Straße hinab. Er rollte wie in Zeitlupe am Leihwagen vorbei.

»Oh Walt, du hast die Handbremse vergessen!«

»Hab ich nicht!«

Die beiden Polizisten rannten hinter dem Wagen her, der der Hangabtriebskraft zum Trotz nicht kontinuierlich beschleunigte, sondern vorwärtsruckte, ehe die Beamten ihn einholten.

Mildred starrte auf Gucky. »Machst du das?«

Der Ilt antwortete nicht.

Draußen hatten die Polizisten ihren Wagen erreicht und beide Türen aufgerissen. Doch ehe sie hineinspringen konnten, öffneten sich die Gürtel ihrer Hosen. Die Hosenbeine glitten hinab und gaben zwei vollkommen unterschiedliche Unterhosen preis. Walt trug eine mit Superman-Logo, sein Kollege ein Feinripp. Beide Männer stolperten, rafften ihre Hosen hoch und fluchten. Walt schaffte es nicht, sie zu fangen, stürzte und überschlug sich, ehe er mehr schlecht als recht wieder auf die Beine kam. Die Autos an den Seiten fuhren immer langsamer, Fenster wurden geöffnet. Walt und sein Kollege führten einen wilden Tanz auf im Versuch, die Hosen anzuziehen und dabei den Wagen nicht zu verlieren.

Tiff lachte. »Das ist genial! Was für eine Show!«

»Tiff«, wies Mildred ihn zurecht, die jeden Augenblick einen ernsthaften Unfall vor sich sah. Der Wagen rollte mit offenen Türen gleichbleibend fort und driftete dabei immer mehr auf die Fahrbahn. Autos hupten, ein LKW musste ausweichen. Dann blieb das Polizeiauto mitten im Gefälle stehen. Die beiden Polizisten holten es ein und gingen mit hochgerafften Hosen fast aufeinander los. Offensichtlich gab jeder dem anderen die Schuld für den merkwürdigen Vorfall.

Guckys Augen waren schmal. »Wenn die noch mal näher kommen, lasse ich den Streifenwagen fliegen und lande ihn auf ihren überheblichen Ärschen.«

»Gib Gas!«, bat Mildred Tiff inständig. Sie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Tiff beschleunigte und fuhr langsam an den streitenden Polizisten vorbei. Mildred war froh, als die uniformierten Gestalten hinter ihr kleiner wurden.

Zuversichtlich trat Rhodan zu Thora in den Transmitterbogen. Am liebsten wäre ihm gewesen, den Roboter durch den Bogen vorzuschicken, doch PROTO war trotz aller technischen Details kein Mensch und konnte im Gegensatz zu Lossoshér den Transmitter nicht bedienen, um zurückzukehren. Das Einzige, was Rhodan als Kompromiss blieb, war, den Roboter auf die andere Seite vorzuschicken, damit die Maschine bereits einen ersten Bericht vor Ort ablegen konnte, wenn sie nachkamen.

Erst nachdem PROTO gut zehn Minuten auf der anderen Seite verbracht hatte, gab Rhodan Lossoshér ein Zeichen, dem Roboter zu folgen. Der Transmitter-Wächter aktivierte das Gerät. Helliges Licht flammte im Bogen auf. Auf der Plattform bildete sich ein Abstrahlfeld. Die nicht greifbare Schwärze inmitten der Helligkeit machte Rhodan nervös.

Sue hatte Bulls Hand gegriffen; Tschubai, Chaktor und Lossoshér standen dicht beieinander.

Rhodan schluckte. Noch immer konnte er das Wunderwerk der Transmitter kaum mit seinem Verstand erfassen. Ent- und Rematerialisierung, ohne zerstört zu werden. Das war mehr, als er sich vorzustellen vermochte. Wie sahen die Erbauer dieses Meisterwerks aus? Wohin waren sie gegangen, nachdem sie überall unter der blauen Sonne ihr Transportsystem installiert hatten? Selbst die Ferronier wussten es nicht. Gern hätte Rhodan eines dieser Wesen kennengelernt, um ihm tausend Fragen zu stellen, die er in Bezug auf die Transmitter hatte.

»Los geht's«, sagte Bull leise.

Lossoshér betätigte einen weiteren Schalter. Ein leises Summen erklang. Das schwarze Feld dehnte sich aus, schloss sie ein und verschlang sie.

Obwohl Rhodan aus eigener Erfahrung wusste, dass der Transmitterübergang keine spürbaren Auswirkungen auf den Körper hatte, wurde sein Magen flau. Als das Gefühl abklang, blinzelte Rhodan. Der Übergang war bereits vollzogen, gedankenschnell und so unfassbar, dass er nicht weit darüber nachdenken wollte. Sooft er versuchte, dieses Wunder zu verstehen, scheiterte er. Andere Fragen waren dringender. *Wo sind wir?*

»Ein Keller«, stellte er fest. »Zumindest besitzt der Raum keine Fenster.« Er trat in den kargen Betonbau. Außer dem bogenförmigen Gegentransmitter gab es nichts zu sehen. Kahle Wände, nackter Boden, angeleuchtet von dem blassblauen Licht der Transmitterbeleuchtung.

Thora zögerte. »Gibt es schon Anzeichen, auf welchem Raumkörper wir sind?«

Lossoshér ging zu den Bedienelementen. Seine dünnen Finger strichen liebevoll darüber, als würde er eine Katze streicheln. »Ich kann nichts einsehen. Die Funktionen sind gesperrt. Fest steht, dass die Schwerkraft mit der Zardiks nahezu identisch ist.« Er klang enttäuscht. »Vielleicht sind wir noch auf dem Mond, auf der anderen Seite.«

»PROTO?«, wandte sich Rhodan über Funk an den Roboter. »Welche Daten konntest du sammeln?«

»Es sind keine Menschen in der direkten Umgebung anwesend«, sagte der Roboter mit einer wunderbar modulierten weiblichen Stimme.

Rhodan schauderte. *So klingt also der Tod bei den Arkoniden.* Die weibliche Stimme hatte die Kampfrobooter bereits vor der Modifizierung besessen.

PROTO fuhr mit dem Bericht fort. »Die Strahlenwerte sind geringfügig erhöht. Direkte Gefahrenquellen konnten ausgeschlossen werden. Keine Angreifer im Umkreis von zweihundert Metern. Arkonidische Anzugsimpulse konnten nicht angemessen werden. Auf Crest da Zoltral und seine Begleiter gibt es von daher keine Hinweise. Dafür habe ich einen Ausgang gefunden. Soll ich euch die Position übermitteln?«

»Ich bitte darum.« Rhodan sah Thoras enttäuschtes Gesicht. Sie hatte auf eine Spur von Crest

gehofft, obwohl die Chancen minimal gewesen waren, im engsten Umfeld des Transmitters an Anzugsimpulse zu stoßen. Er betrachtete die Darstellung auf dem nur handgroßen Pod, der im Ärmel des Schutzanzugs über Handgelenk und Unterarm integriert war. Die zusätzliche Nachrüstung stellte eine Schnittstelle zu PROTO dar. Eine Risszeichnung des Gebäudes entstand vor seinen Augen. Am Ende des Raums führte ein Durchgang in einen engen Tunnel, von ihm zu einer Treppe und hinauf. »Gehen wir. PROTO, verlass das Gebäude zuerst und sammle weitere Daten.«

Der Roboter rollte vor. Er überwand die Treppen spielerisch, ohne den Flugmodus einsetzen zu müssen.

Rhodan betrachtete die Werte der Anzeige im arkonidischen Anzug. »Die Atmosphäre hat sich deutlich geändert. Ich glaube nicht, dass wir noch auf Zardik sind. Soweit ich das überblicke, ist die Luftzusammensetzung nahezu erdgleich. Sauerstoffmasken werden auch auf lange Sicht nicht nötig sein.«

»Finden wir es heraus.« Thora ging dem Roboter nach.

Rhodan machte sich Sorgen um sie. Die umsichtige Thora war ihm deutlich lieber, auch wenn sie schon immer zu impulsiven Aktionen geneigt hatte. Mit einem mulmigen Gefühl dachte er daran, wie Thora die chinesischen Belagerer der STARDUST in der Gobi mit Strahlenfeuer überzogen hatte. Er nickte den anderen zu und schloss zu Thora auf. Gemeinsam gingen sie die Treppe hinauf. Das fahle Licht der Anzüge beleuchtete den Aufgang. Oben erwartete sie eine verschlossene Metalltür, die in eine Betonmauer integriert war.

Lossoshér berührte einen Schalter, lautlos versank das Metall und gab den Weg frei. Nacheinander traten sie hinaus. Grauer Nieselregen wehte ihnen entgegen und benetzte die Helmvisiere. Rhodan blickte in eine Trümmerlandschaft, die ihn unwillkürlich stehen bleiben ließ. Es roch nach Feuer und Unrat.

»Was ist denn hier passiert?«, flüsterte Sue fassungslos.

»Aufräumen geht anders«, merkte Bull an, doch es klang weder spöttisch noch sarkastisch. Die Stimme des Freundes brach weg. Der Anblick schien seinen Hals zuzuschnüren.

Ein Schauer rieselte Rhodan über die Halswirbelsäule. Sie standen inmitten eines zerstörten Straßenzugs. Betonbauten, die kaum mehr welche waren, umgaben sie. Auch das Haus, aus dem sie kamen, war eine Ruine. Die stumpf wirkende Metalltür prangte in einer Wand, die als einzige noch komplett stand. Zwar war der Innenraum mit dem Zugang intakt, doch die Außenfassaden sahen aus, als hätten Titanen sie achtlos weggerissen.

»Der Krieg gegen die Topsider«, murmelte Chaktor. »Dieses Gebiet muss ihrer Invasionsflotte zum Opfer gefallen sein, und noch konnten sie es nicht wieder aufbauen. Es gibt Gegenden, aus denen sich die Bewohner einfach weggezogen.«

Ein dumpfes Grollen aus der Ferne ließ Rhodan aufhorchen. Gleichzeitig meldete sich PROTO in der Helmfunk. »Ich messe Geschützgeräusche an. Kampfhandlungen in etwa fünfhundert Meter Entfernung.«

»Zurück zum Transmitter!« Rhodan drehte sich um. Er sah, wie die arkonidischen Kampfanzüge aufgrund der Gefahrenmeldung automatisch die Stealth-Funktion aktivierten. Vor ihm verschmolzen Sue und Bull für einen Augenblick mit dem Grau der Straße, dann griff seine interne Anzugfunktion und die beiden wurden für ihn wieder sichtbar, während Feinde sie nicht ausmachen konnten.

»Warten Sie!« Thora griff seine Schulter. »Der Krieg im Wega-System ist vorbei. Wenn überhaupt ist das eine Armeeübung in einer aufgegebenen Gegend. Es gibt keine Invasion derzeit, oder?« Chaktor?«

Der Raumfahrer hob die Hände zu einer unbestimmten Geste. »Richtig. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass wir das Wega-System verlassen haben. Die Bauweise entspricht meinem Volk, wenn sie auch altmodisch ist. Vielleicht stammt das Grollen von einer der *Fkanftas*, unseren Friedensfeiern.«

Nachdem die Topsider abgezogen sind, gab es sie überall, und sie finden zum Teil noch immer statt.

Bull wandte sich für alle hörbar an den Roboter. »PROTO, sind die Daten anhand der akustischen Werte erhoben?«

»Sind sie«, antwortete PROTO so menschlich, dass Rhodan ein ganz anderes Bild vor Augen hatte als die Maschine aus Kunststoff und Metall.

Rhodan zögerte. »Also gut. Gehen wir ein Stück vor. Dort drüben ist eine Anhöhe, von der aus wir in Richtung der Geräusche sehen können.« Er zeigte auf einen Schutthügel.

Thora ging voran. Bedächtig folgten sie der Arkonidin.

Rhodan konnte den Blick nicht von den zerstörten Häusern abwenden. Alles um ihn her sprach von Krieg und Schlachten. Raketen hatten gewütet, Geschütze hässliche Löcher gerissen, Luftangriffe ganze Straßenzüge zerbombt. Nirgendwo gab es Leben. Nicht einmal Ratten oder Aasfresser sah er. Das Bild lag wie tot vor ihm, grau in grau. Einzig am Horizont schimmerte durch den Regen eine grüne Fläche. Ferne Gebirge ragten auf, ihre schneebedeckten Gipfel verschmolzen mit schweren Wolken. Die Farbe des Himmels ließ Rhodan vermuten, noch immer im Wega-System zu sein. Durch die blaue Sonne besaß das System ganz eigene Einfärbungen, die selbst im Regen schwach anklangen. Es musste gerade Sonnenauf- oder -untergang herrschen. Leider ließ sich die Wega hinter den Schleiern nicht ausmachen.

Rhodan erreichte den Schuttberg. Sein Blick fiel auf eine blaue Puppe, die inmitten von zerschmolzenem Kunststoff lag. Ihre Glieder waren verdreht, der Kopf halb abgerissen. Wo war das Kind, dem sie gehörte? *Hoffentlich ist es weit fort in Sicherheit mit seiner Familie und erlebt eine bessere Zeit.* Er suchte Halt auf einem besonders breiten Brocken und aktivierte den Empfänger seines Kampfanzugs. Verwundert runzelte er die Stirn. Nichts. Kein Radio, kein Fernsehen.

Was bedeutete das nun wieder?

Die blaue Puppe wies darauf hin, unter Ferronen in der Zivilisation zu sein. Warum fand der Anzug keines der bekannten Netzwerke? Befanden sie sich auf einem der vielen abgelegenen Monde, die kaum besiedelt waren? Er verstärkte die Intensität der Suche. Ein schwacher Funkverkehr wurde angezeigt, doch er war verschlüsselt.

Nachdenklich betrachtete Rhodan den asphaltartigen Boden zwischen zwei Trümmern. Die Farbe kam ihm ungewöhnlich vor. Rostrot wie getrocknetes Blut. Auf keiner Welt Wegas war ihm dieser Untergrund bisher aufgefallen. Er wirkte fremd.

»Perry!« Bull winkte ihm aufgeregt zu. Seine Hand wies über den Schuttberg hinab, hin zu einem brennenden Haus in der zertrümmerten Vorstadt. Dichter Qualm stieg ins Dämmerlicht. »Da unten lodert's noch. Erklär mir das mal mit einer Siegesfeier.«

Rhodan begriff sofort. »Zurück zum Transmitter!«, ordnete er an. »Wir wissen zu wenig über die Lage. Zuerst brauchen wir mehr Informationen und einen Plan.«

Thoras Stimme klang bittend. »Aber wir müssen wenigstens nach Crest suchen, bevor ...«

PROTO unterbrach sie. »Lenkgeschoss im Anflug. Weitere Daten werden an die Anzüge übermittelt. Ich erlaube mir, eure Schutzschirme extern zu aktivieren und gleichzuschalten.«

»Was ist das?«, hörte Rhodan zeitgleich die verblüffte Stimme von Ras Tschubai. Ras' Finger zeigte zum Himmel. Unter der Wolkendecke jagte ein dunkler Punkt auf sie zu.

»In Deckung!« Rhodan rannte zu Lossoshér, der am schlechtesten mit dem arkonidischen Anzug umgehen konnte, packte den Alten am Arm und zog ihn mit sich. Die aktivierte Gleichschaltung vereinigte beide Schirme zu einem größeren und erlaubte Rhodan, Lossoshér zu stützen.

Auch Thora und Bull setzten sich in Bewegung. Sie wandten sich zum Transmitter um.

Sue, die am weitesten zurückgeblieben war, kam dem Transmittergebäude am nächsten. Sie war knapp zwanzig Meter davon entfernt, als die Rakete mit infernalischem Krachen knapp vor ihr einschlug. Blaues Feuer loderte auf, Erd- und Gesteinsbrocken flogen in die Höhe, Beton spritzte.

Sue schrie auf und warf sich auf den Boden. Sie lag mitten im Inferno, ihr Schirm schützte sie, aber sie schien der Positronik keine klaren Befehle mehr zu geben.

»Sue! Weg da!« *Die Schirme sind nicht für eine Dauerbelastung ausgelegt, schoss es Rhodan durch den Kopf. Nach dreißig Minuten brechen sie zusammen, wenn nicht früher. Je länger Sue da liegt, desto gefährlicher wird es.* Noch während er dachte, handelte er.

»Positronik, Sue Mirafiore aus der Gefahrenzone entfernen! Übergeordneter Rang!« Sue erhob sich wie von Zauberhand und flog auf ihn zu.

Ein enervierendes Geräusch jagte durch seinen Schädel, vermischt mit den Stimmen der anderen.

»Oh Mist, das ist Giftstoffalarm!«, übertönte Bull Thoras arkonidische Schimpfkanonade um Lossoshérs Stammeln.

»Gefahr! Weitere Geschosse im Anflug«, meldete PROTO.

Rhodan sah auf der Anzeige an seinem Arm die Zielkoordinaten. Sämtliche Geschosse flogen in die Richtung des Transmitters. Das konnte kein Zufall sein. Jemand hatte ihre Ankunft bemerkt. Vermutlich waren sie geortet worden. Ob die Aktivierung des Gegentransmitters anzumessen gewesen war?

»Nach links ausweichen!« Er riss Lossoshér mit sich, sah, wie Thora, Tschubai und Chaktor die Höhe stiegen. Eine zweite Lenkrakete detonierte in unmittelbarer Nähe, Feuer und Rauch breitete sich aus. In Rhodans Ohren klingelte es. Sein Herz raste wie seine Gedanken. In was waren sie hineingeraten? Gab es einen neuen Krieg im Reich der Ferronen? Kamen die Topsider zurück? Atemlos sah er auf die Messergebnisse des arkonidischen Anzugs. Ohne Anzüge und Schutzschirme wären sie verloren gewesen. Er glaubte metallische Bitterkeit im Mund zu schmecken, obwohl das durch den Anzug unmöglich war.

Erneutes Donnern brandete auf. Das Gebäude, aus dem sie gekommen waren, flog auseinander. Vor Rhodan loderten blauweiße Flammen. Schwarzer Rauch stieg auf und wehte in seine Richtung. Eine kalte Hand griff nach seinem Herzen.

»Der Transmitter!« Lossoshér wand sich in Rhodans Griff. Er wollte zum Zielpunkt der Angriffs. Inzwischen hatten sie zweihundert Meter Abstand gewonnen.

»Lassen Sie das!«, herrschte Rhodan Lossoshér an. »Wir können nicht zurück!«

Lossoshér hörte nicht auf ihn. Mit der Kraft des arkonidischen Anzugs wehrte er sich gegen Rhodans eingeschlagene Richtung.

»Ras, Thora!«

Die beiden waren ihm am nächsten und kamen sofort. Ihre Schirme vereinigten sich. Gemeinsam hielten sie Lossoshér fest, bis er sich beruhigte.

Neben sich sah Rhodan, wie Bull Sue zu sich nahm und sich ihre Schirme zusammenschlossen.

»Was ist bloß los?« Bulls Stimme klang fassungslos. »Perry, was ist das für ein Scheißkrieg?«

»Ich weiß es nicht«, gab Rhodan zu.

Er fühlte sich wie gelähmt. Im Fliegen sah er zurück. Der Transmitter stand nicht mehr. Soseph sah seine Blicke auch die rauchende Fläche absuchten, er konnte nicht mehr erkennen als einen Krater. Die Welt klaffte an eben der Stelle, an der sie in diese feindliche Welt getreten waren.

Sue Mirafiore

Sue presste die Hände gegen den Helm. Sie wünschte sich, nichts mehr zu hören und zu sehen. Ihr Weltgefühl war elend. Wie damals in Houston, als die Polizei den Human Shelter unter Feuer genommen hatte. John Marshall, der ihr wie ein Vater war, hatte versucht zu schlichten und hatte seine gute Absicht um ein Haar mit dem Leben bezahlt.

- [Urnabhih: A Mauryan Tale of Espionage, Adventure and Seduction for free](#)
- [read Hexes and Hemlines: A Witchcraft Mystery](#)
- [The Mormon Murders here](#)
- [read online Getting Started with Knockout.js for .NET Developers](#)
- [read online Empty Space: A Haunting \(Empty Space Trilogy, Book 3\) here](#)

- <http://www.mmastyles.com/books/One-Mountain-Away--Goddesses-Anonymous--Book-1-.pdf>
- <http://toko-gumilar.com/books/Buying-into-Fair-Trade--Culture--Morality--and-Consumption.pdf>
- <http://interactmg.com/ebooks/God-s-Inspirational-Promises.pdf>
- <http://interactmg.com/ebooks/Microfossils--2nd-Edition-.pdf>
- <http://omarnajmi.com/library/Falling-in-Honey--How-a-Tiny-Greek-Island-Stole-My-Heart.pdf>